

Liebe Gemeinde,

das Bild im Hintergrund dieses Textes ist ein einziges Jammertal. Es führt uns zurück in die Zeit der schweren Niederlage der Israeliten gegen den babylonischen König Nebukadnezar im Jahr 587 vor Christus. In einem Lager in Babylon sitzen die deportierten Frauen und Männer, die ihre Heimat in und um Jerusalem verlassen mussten. Sie wissen überhaupt nicht, wie es mit ihnen weitergeht. Manche rätseln, warum es so kommen musste, warum Gott sie so gestraft hat, andere sagen, dass das Volk sei eben selber schuld, weil es Gott und seine Gebote fortwährend missachtet hat. Alle aber sind verzweifelt.

In dieser Situation ist ein Prophet aufgetreten, der sich Jesaja nannte. Und er bringt eine Botschaft von Gott, so sagt er jedenfalls, die dann durch Jahrhunderte hindurch nachgewirkt hat in den Herzen von Menschen. Die Botschaft, wir haben sie eben gehört, hat vier kurze Abschnitte.

Sie beginnt mit einem Aufruf an den Propheten und an die Leute, die zu ihm gehören. „Tröstet, tröstet mein Volk!“ spricht der Herr euer Gott. Ja, sie sollen die Menschen trösten. Dazu ruft Gott sie. Das ist ganz direkte Rede von Gott an Jesaja, der das dann notiert und weitergegeben hat. Und dieser Aufruf Gottes klingt so, als ob Gott weit hinschaut über sein Volk und alle Menschen in ihrer jeweils eigenen Trostbedürftigkeit sieht. Also alle die, die nicht weiter wissen in ihrem Leben, die trauern, die unheilbar krank sind, die arm und hungrig sind. Auf

heute übertragen: er sieht auch die Angehörigen des kleinen Kindes, das im Baumarkt unter dem Einkaufswagen zu Tode gekommen ist. Er sieht den wohlhabenden Mann, dem es eigentlich gutgehen könnte, der gerade in die Depression rutscht, weil sein Leben so überladen ist durch die Arbeit und doch so leer an Gemeinschaft und Liebe. Er sieht die Familie nebenan, die gerade zu zerbrechen droht. Wie konnte es so weit kommen? Er sieht die einsamen alten Leute in Pflegeheim oder zuhause, die sich nach dem Besuch eines Menschen sehnen, oder sich nur noch wünschen zu sterben. Und er sieht auch die unübersehbare Menge derer, die in Krieg oder Hunger täglich vom Tod bedroht sind. Ja, Gott **sieht** sie.

Und manche, das will ich gleich dazu sagen, manche Menschen sieht er auch, die nach außen gar keinen so trostbedürftigen Eindruck machen. Sie haben gelernt, das Leid ihres Lebens zu verbergen unter einer Fassade von Glattheit und Perfektion, manchmal auch von Aggression – aber Gott sieht ihr Herz, die Traurigkeit ganz innen drin. Und fühlt auch mit ihnen.

Und dann ist es, als ob er wie in einem plötzlichen Überfließen von starkem Mitgefühl mit allen diesen Menschen ausruft: „Tröstet, tröstet mein Volk! – Da muss doch jemand hingehen, der sie in den Arm nimmt, der ihnen die Last abnimmt, denen muss doch jemand Mut machen und wieder Hoffnung geben! Ja, es klingt so, als ob der liebe Gott wirklich angewiesen ist auf Menschen, die seinen Ruf auch hören und seinen Auftrag auch

umsetzen - was soll denn werden, wenn wir das nicht machen?
-, als ob er angewiesen wäre auf seine Propheten oder auf seine Kirche heute, so fehlerhaft und unvollkommen sie auch sein mag. „Tröstet, tröstet mein Volk!“

Aber – wie geht das? Wie – mal vorausgesetzt, wir wären dazu bereit - wie machen wir das? Alle diese Leute trösten?

Sagt ihnen, dass ihre Knechtschaft beendet ist, so hören wir weiter. Dass ihnen die Schuld – wenn es Schuld gab - vergeben und dass ihnen die Last abgenommen wird. Und nehmt auch ihr ihnen etwas von der Last ab, soweit es euch möglich ist. Mit eurem Geld, mit eurer Zeit, mit eurer Freundschaft. Vielleicht einfach, indem ihr da seid, an ihrer Seite, indem ihr mit ihnen aushaltet. Das ist schon so viel. Tröstet, tröstet mein Volk! Ihr könnt das. Nicht perfekt, aber doch so, dass es ein Stück hilft.

Mich persönlich, liebe Gemeinde, hat dieser Text vor ziemlich genau 38 Jahren so richtig erwischt, hat mich gepackt, als ich darüber meine Examenspredigt schreiben musste. Es war da zunächst ein seltsamer Satz in der Mitte des Textes, der mich besonders beschäftigte. Denn da sagt der Prophet: „Es spricht eine Stimme: Predige! Und ich fragte: was soll ich predigen?“ Dieser Satz passte genau zu meiner Examens-situation. Da saß ich nun in meiner Wolfburger Vikariatsgemeinde zwischen der Übersetzung aus dem Hebräischen und den klugen wissenschaftlichen Auslegungen und andererseits den

Menschen in der Autostadt in den 80 er Jahren. Was sollte ich denen denn predigen?

Und heute, 38 Jahre später, ist dieselbe Frage immer noch aktuell. Angesichts zurückgehender Mitgliederzahlen hat unsere Landeskirche einen sogenannter „Zukunftsprozess“ angestoßen, bei dem ehren- und hauptamtliche Mitarbeitende der Kirche diskutieren, was denn zu tun ist. Wie die Kirche mit ihrer Botschaft wieder gehört wird. Also: was ist der Auftrag, was ist das Ziel, was sollen wir denn predigen? Die Frage des Jesaja.

Wie wäre es, wir würden diese einfach und klare Antwort aus dem Propheten Jesaja einfach mal ernstnehmen und annehmen: „Tröstet, tröstet mein Volk!“ Wir müssen nicht das Rad neu erfinden. Der Auftrag der Kirche ist Gottes Mitgefühl und Liebe unter die Menschen zu bringen. Da sein, an der Seite der vorhin genannten, mit ihnen aushalten.

Und der zweite Auftrag ist ein Bußruf. Eine Aufforderung zu Umkehr und Veränderung. Bereitet den Weg für Gott. Alles Unebene soll gerade werden. Das muss man sich mal vorstellen: alles Intransparente und Unehrlliche soll auf den Tisch, soll offengelegt werden. Gerechtigkeit und Wahrheit sollen Gott den Weg ebnen. In den Familien und in den Schulen, in der Politik und auch in den Kirchen. Wieviel gibt es da überall aufzuräumen – an Seilschaften, an Aktenordnern, an verborgenem Unrecht. Und zwar bis in die Leitungsebenen von Politik, Wirtschaft und Kirchen – machen wir uns da gar nichts

vor. Aber vermutlich auch in unserem eigenen Leben. Bereitet Gott den Weg! Der Bußruf gehört wie der Trost zum Advent.

Die dritte Antwort weist uns auf den Ursprung, aus dem die Propheten und die Kirche zu allen Zeiten ihren Auftrag bekommen und auch die Kraft dafür. Die bekommen sie nicht aus möglichst bunten kirchlichen Unterhaltungsprogrammen, und nicht aus möglichst wirksamen Fundraising-Methoden und nicht aus möglichst zeitgemäßen Konzepten der Digitalisierung. Das kann alles nützen. Aber die Blume verwelkt, und das Gras verdorrt. Viel mehr ist dazu nicht zu sagen. Aber der Auftrag und die Energie für die Kirche heute und für die Kirche der Zukunft kommt aus dem Wort Gottes, das in Ewigkeit bleibt. Das klingt vielleicht steil – aber aus diesem Gegenüber leben wir, und aus dieser Beziehung werden wir auch in Zukunft leben und Hoffnung schöpfen.

Denn – und das ist die vierte und letzte Antwort, die der Prophet und die Kirche heute zu geben haben: denn dieser Gott kommt zu uns. Advent heißt Ankunft. Gott kommt in die Welt. Im Bußruf und im Trost. In der Mahnung und in der Umarmung. Tröstend kommt er, mütterlich tröstend wie ein Hirte für seine Lämmer. Er sammelt sie ein, und trägt sie – was für ein wunderbares Bild für alle, die des Trostes bedürfen: er trägt sie „in seinem Arm und im Bausch seines Gewandes“.

Tröstet, tröstet mein Volk, liebe Gemeinde. Und sagt ihnen: seht - da ist euer Gott! Amen